

*Aus den Feuilletons*

Vom: Sonntag, 01. Oktober 2017

Von: Klaus Pokatzky

Zitate vorgetragen von: Klaus Pokatzky

COPYRIGHT Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

„Was machen wir zum Tag der Einheit?“, fragt der Berliner **TAGES-SPIEGEL**. „Die AfD-Erfolge nicht nur im Osten, der Ostmann in seiner anhaltenden (Nicht-)Bewältigung der Wende, da sind veritable Anknüpfungspunkte“, findet Joachim Huber. Und was macht das Fernsehen? „Das Erste Deutsche Fernsehen zeigt ‚Willkommen bei den Honeckers‘“, klärt uns die Tageszeitung **DIE WELT** über eine wahre Geschichte auf. „Dem heutigen ‚Bild‘-Reporter Mark Pittelkau gelang im Sommer 1993 das letzte große Interview mit Erich Honecker in Chile“, so der **TAGESSPIEGEL**: „Interview ist zu viel gesagt, eine boulevardeske Homestory bei den Honeckers im Exil wäre das treffendere Etikett.“ Und aus diesem Besuch bei Margot und Erich entstand nun die Komödie „Willkommen bei den Honeckers“ – die zuerst im Fernsehen zu sehen ist und in zehn Tagen ins Kino kommt.

Und was machen wir noch zum Tag der Einheit? „Dieser Bau weitet mit seiner neu gewonnenen Frische das Herz“, freut sich die **BERLINER ZEITUNG**: „Erregt immer neues Staunen“, meint Nikolaus Bernau über die frisch restaurierte Berliner Alte Oper Unter den Linden, in der es am 3. Oktober ein erstes Konzert gibt. „Der Bau ist nicht das Original, das Friedrich II. um 1743 von Knobelsdorff erbauen ließ und das im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, sondern eine DDR-Rekonstruktion“, heißt es in der **FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG**. „Denjenigen, die auf eine aus dem Vollen gefräste Chimäre preußischer Pracht gehofft hatten, stößt übel auf, dass man mit Hunderten von Millionen Euro die von der Not diktierte Kargheit und

auch das Pastellig-Biedere der DDR-Nachkriegsrekonstruktion bewahrt und betont“, schreibt Niklas Maak. „Es ist ein wenig so, als ob man mit höchstem Aufwand einen Rolls-Royce-Motor und zehn Airbags in einen baufälligen Trabant einbaut.“ Nikolaus Bernau in der **BERLINER ZEITUNG** mag das aber – für ihn „wirkt die Staatsoper nun so rokkokoig wie wohl niemals seit dem 18. Jahrhundert“. Rökkokoig ist ein herrliches Wort. Das merken wir uns mal.

„Medien sind für den AfD-Erfolg mitverantwortlich“, titelt die **SÜD-DEUTSCHE ZEITUNG**. „Bei Teilen der Medien herrscht, wie in der Politik, große Konformität des Denkens. Es ist ein modernes, zeitgeistiges Denken“, findet Tomas Avenarius. „Es richtet sich an ein städtisches, aufgeklärtes, eher gebildetes und wohlhabendes Publikum. In diesem selbstreferenziellen Milieu sind viele Medienmacher zu Hause.“ Ein echt rokkokoiges Wort: dieses „selbstreferenziell“. Wer auf Anhieb verstanden werden möchte, könnte auch „auf sich selbst bezogen“ sagen und schreiben. Aber offenbar ist auch Tomas Avenarius in komplizierte Begriffe verliebt, die einen so richtig schön rokkokoig machen und gebildet erscheinen lassen – wie das die Politische Klasse dieses Landes fast flächendeckend ist: mit ihrem akademischen Expertengerede, das die meisten Menschen nicht mehr verstehen können. Und dann wundern sie sich über die Erfolge von Populisten.

„Superman heißt eigentlich Kal-El und stammt vom Planeten Krypton“, ruft uns die Tageszeitung **TAZ** in Erinnerung. „Superman ist also selbst ein Migrant – ein ‚Alien from Outer Space‘“, schreibt Ralph Trommer über einen der größten Helden der Comicwelt – wo wir jedes Wort auf Anhieb verstehen und nicht erst im Fremdwörterduden nachschlagen müssen. „Die Probleme der Minderheiten liegen ihm am Herzen – auch und besonders im eigenen Land.“ Und deshalb kämpft er im neuesten Heft gegen „ziemlich realistisch gezeichnete Vertreter der White Supremacists in den USA; weiße Rassisten, die durch populistische Politik an Zulauf gewonnen haben“.

Danke Superman!